Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 7. Sonntag den 8. Januar. **1832.**

Preußen.

Die Königsberger Zeitung berichtet den Vorfall zu Elbing (s. das gestr. Bl.) in folgender Weise:

„Nachdem der größte Theil der auf das preußische Gebiet Schutz suchend übergetretenen polnischen Unteroffiziere und Gemeinen, die ihnen von des Kaisers von Rußland Majestät huldreich gewährte Amnestie dankbar annehmend, nach der Heimath zurückgekehrt war und an der Gränze eine wohlwollende Aufnahme gefunden hatte, war es einer Anzahl irregeleiteter Individuen aus ihrer Kategorie, welche die Heimkehr in das Vaterland verschmäht hatten, einstweilen und bis zum Eingange weiterer Befehle gestattet worden, unter Belassung der ihnen bisher gewährten Mittel zur Verpflegung und zum Unterkommen in der hiesigen Provinz zurückzubleiben. Die geringe Zahl dieser Mannschaften gestattete es jedoch nicht, sie in den bisherigen Kantonnirungen zu belassen, die nunmehr viel zu weitläufig gewesen seyn würden; auch war es nothwendig, den mit dieser Einquartierung schon geraume Zeit belästigten Weichsel- und Negat-Niederungen eine Erleichterung zu gewähren. Aus diesem Grunde war eine Verlegung dieser Mannschaften nach angränzenden Kreisen angeordnet worden. Eine Anzahl dieser irregeleiteten Menschen ging aber, unstreitig durch einzelne Frevler aufgeregt, in ihrer thörichten Verblendung so weit, diesen Anordnungen keine Folge leisten und dem Staate, der sie gütig und wohlwollend in seinen Schutz genommen, vorschreiben zu wollen, wie und wo ihnen Unterkommen gewährt werden solle. Einige Hundert solcher Widerspenstiger hatten sich am 22. Dezember gegen die ertheilten Befehle in einzelnen Haufen in Elbing eingefunden, sie wurden durch Patrouillen der dortigen Garnison angehalten und auf dem Markte gesammelt, woselbst ihnen nochmals nach vorangegangener wohlwollender Belehrung der Befehl zum Abmarsch nach den neu angewiesenen Quartieren ertheilt wurde; doch auch hier weigerten sie sich aufs neue, Folge zu leisten, weil frevelhafte Anstifter sie zu dem Glauben verleitet hatten, diese so nahe liegende Quartier-Veränderung bezwecke eine gewaltsame Abführung über die polnische Gränze.

„Eine solche Widersetzlichkeit konnte und durfte nicht geduldet werden; — nach der Strenge der Kriegsgesetze wäre sie mit dem Tode zu bestrafen gewesen, doch Nachsicht und Mitleid mit den Irregeleiteten ließen die preußischen Militärbefehlshaber für diesmal noch zu gelinderen Maßregeln schreiten. Im Allgemeinen war der Befehl ertheilt worden, die Widerspenstigen so lange ohne Feuer und Stroh bei Wasser und Brod bivouaquiren zu lassen, bis sie zum Gehorsam zurückkehrten; die Lokalität von Elbing bot jedoch ein besseres und auch gelinderes Auskunftsmittel dar, diese Individuen, die bei bereits eingetretener Dunkelheit auf keine Weise ihrer Willkühr zu überlassen waren, in eine angemessene strenge Obhut zu nehmen, indem ihnen für die Nacht das dortige Exercierhaus zum Obdach angewiesen wurde. Der Befehl, sich dahin zu begeben, wurde aber gleichfalls nicht befolgt, und es ließen sich sogar Zeichen thätlicher Widersetzlichkeit blicken. Auf solche Weise hatten diese bethörten Menschen die Geduld der preußischen Befehlshaber bis zu einem Punkte geführt, auf welchem die bisherige humane Behandlung und mitleidsvolle Nachsicht zur Aufrechthaltung der Ordnung und der Autorität des sie beschützenden Staates nothwendig ihr Ende finden mußte; eine in Bereitschaft stehende Husaren-Eskadron wurde daher angewiesen, mittelst Anwendung der flachen Waffe, den nothwendigen Gehorsam zu erzwingen, und auf diese Weise wurden die Widerspenstigen in das Exercierhaus eingeschlossen und außerhalb bewacht. Selbst nach diesem Beweise eines offenbaren Ungehorsams gegen die preußischen Befehlshaber, die nun schon Monate lang mit erschöpfender Anstrengung für die Existenz und die mannigfaltigen Bedürfnisse dieser Fremdlinge gesorgt haben, waren jene dennoch gütig genug, nach Verlauf einiger Zeit die Eingesperrten durch einen ihrer eigenen Offiziere, zum Gehorsam und zum Abrücken nach den angewiesenen Quartieren auffordern zu lassen; doch auch dies blieb vergebens, und erst der folgende Morgen verscheuchte bei der Mehrzahl diese Aufregung, die bei den Uebrigen bis um 11 Uhr Vormittags dauerte, und die sie bei ruhiger Ueberlegung gewiß bereuen werden. Die betreffenden Mannschaften wurden demnächst mit Brod und Branntwein versehen und sofort nach den ihnen gleich anfangs angewiesenen neuen Kantonirungs-Quartieren abgeführt."

Deutschland.

Die Allg. Ztg. enthält Nachstehendes als ihr von Kassel eingesandt. Es wird dadurch Licht auf die neulichen unruhigen Auftritte daselbst geworfen, und etwa später noch eintretende Vorfälle der Art möchten gleichfalls darin ihre Erklärung finden; daher wir dasselbe hier mittheilen:

In auswärtigen Blättern, besonders neulich in französischen, finden sich einige Nachrichten und Bemerkungen, welche einer Berichtigung bedürfen. So las man neulich in dem Temps: unsere verehrte Landesmutter wolle deshalb die Gräfin von Schaumburg, welche unser zeitiger Regent in morganatischer Ehe geheirathet haben will (denn Niemand hat das Trauungsinstrument gesehen), nicht als ihre Schwiegertochter anerkennen und aufnehmen, weil diese nicht ebenbürtig sey. Sie selbst wäre in Vorurtheilen der Geburt und der Legitimität befangen. Jeder richtig Urtheilende, der wohl eine konstitutionnelle Monarchie für die beste, das Volk beglückendste Regierungsart erkennen dürfte; diese aber natürlich weder in Aristokratie noch Demokratie ausgeartet wünscht, wird auch einsehen, daß der so nöthige Glanz, mit dem der Regent umgeben seyn muß, welcher die äußere Achtung für denselben und sein Haus bedingt, in der Regel erfordert, daß eine ebenbürtige Gemahlin, die dem Lande legitime Nachfolger gibt, den Thron des Fürsten theile. Selbst in Wahlreichen, wie viel mehr bei den auf Erbfolge gestützten Regierungen, wird es zu wünschen seyn, daß die regierende Fürstin, wenn nicht durch Geburt und äußeres Ansehen, doch durch ausgezeichnete Eigenschaften des Geistes und des Herzens glänze. Sollte es also wohl unserer allgemein geehrten Landesmutter mit Billigkeit verargt werden können, wenn sie nur sehr schmerzhaft die Hoffnung aufgab, Ihres Sohnes und des Landes Glück und die Fortdauer der Dynastie durch die Heirath mit einer ebenbürtigen tugendhaften Prinzessin gesichert zu sehen? Muß sie nicht schmerzhaft die Entbehrung tragen, durch blühende Enkel für so manche Härte des Schicksals, welche sie als christliche Dulderin ertrug, entschädigt zu werden? Aber auch diese Hoffnung hätte sie, wie so manche andre, aufgegeben, das glaubt man allgemein; sie würde, dafür bürgt ihr Herz, ein unschuldiges tugendhaftes Mädchen ohne Rang und Stand zur Schwiegertochter aufgenommen haben, wenn diese durch edle Eigenschaften, durch Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, das Glück ihres Sohnes gemacht, sich die Liebe des Volkes erworben und die bestimmte Aussicht gegeben hätte, daß sie ihren unvermeidlichen Einfluß auf den Gemahl zur Wohl-

fahrt der Residenz und des Landes anwenden werde. Daß die erwähnten Eigenschaften nicht hier sind, will man behaupten. Das Ausland mag wohl noch mehr davon wissen, denn unbekannt ist ja das frühere Leben der Gräfin Schaumburg nicht.

Unsere theure Kurfürstin kann sich übrigens bei der ausgesprochenen Weigerung lediglich darauf berufen, daß der Sohn die seyn sollende Heirath zu einer Zeit vollzogen hat, wo die Einwilligung des Kurfürsten als Vaters und Chefs der Familie (beides bleibt er auch jetzt noch) unbedingt laut unsrer Verfassungsurkunde und älterer Familien- oder Hausgesetze, vorher hätte erlangt werden müssen. Sie hat sich durch ihren tugendhaften Wandel, durch die große Mildthätigkeit, da sie bei ihren geringen Einkünften das Unglaubliche zur Unterstützung Leidender und Armer thut, allgemeine Liebe und Verehrung erworben und steht über jedem Tadel erhaben da. Wie schmerzlich empfinden daher die Einwohner Kassels es, daß ihr auch jetzt wieder so manche unverdiente Kränkung von einer Seite widerfährt, von der sie nur Dank und Liebe mit Recht fordern konnte! Daß der Verstand unsrer Landesmutter auch klar und der gebildetste ist, daß nur für das Rechte und Gute ihr Herz schlägt, darüber kann nur Eine Stimme seyn. In streng monarchischen Grundsätzen erwachsen, verkennt sie nicht, wie wohlthätig, ja nöthig unserm Lande eine Konstitution war; sie schätzt einen jeden Redlichen, weß Standes und Ranges er auch sey; sie haßt alle Ultragrundsätze, verabscheut jede Kriecherei; sie wünscht nur das Glück ihres Sohnes und die Wohlfahrt des Landes, durch Ruhe und Ordnung bedingt. Für sich wünscht sie ja nichts als Ruhe für den Abend ihrer Tage. Wünscht sie denn da zu viel? — Unsere Landesmutter verwechselt nicht Pöbelherrschaft, die wir nicht zu fürchten haben, obgleich einige unsrer Machthaber uns dies möchten glauben machen, ihre egoistischen Grundsätze, ihr Streben nach Einfluß, Rang, Geld und Orden dadurch zu entschuldigen — mit dem klaren Sinne für Recht und Tugend, der unsre meisten Bürger, unsre meisten Volksvertreter beseelt, mit dem sie Unrecht und Laster bekämpfen, wo sie es finden. Sie die edle Frau erkennt bestimmt, daß Kassels Bürger alle ihre irdischen Vortheile dem Prinzipe der Tugend opfern; daher weiß sie auch, daß sie nie ihren Unterthanspflichten ungetreu werden können. Daß wir unsere Landesmutter so erkannt haben, ist ja nebst dem innern Bewußtseyn unsere einzige Belohnung!

Hanau, vom 5. Jan. Der festliche, an großen Erinnerungen reiche Tag, an welchem im vorigen Jahre Kurfürst Wilhelm II. seinem Volke die glorreiche Constitution mit den Worten überreichte: „ich wünsche den Hessen Glück zu dieser Verfassung" — ist wiedergekehrt, und so lange ein hessisches, so lange ein deutsches Herz schlagen wird, so lange wird es von inniger Dankbarkeit gegen den allverehrten hohen Geber glühen.

Unwillkührlich aber entsteigen einem solchen, so gern dankbaren Herzen, die Fragen: „welche Früchte hat nun diese herrliche Verfassung in Bezug auf gründliche Belebung des Handels und der Gewerbe, in Bezug auf Erleichterung der staatsbürgerlichen Lasten, auf Sicherstellung erworbenen Eigenthums des Begüterten und Beförderung der nothwendigsten Subsistenzmittel der ärmeren Klasse in Bezug auf einen ungestörten Austausch für das sittliche und weltbürgerliche Interesse des Einzelnen sowohl als der Gesammtheit wichtigere Gedanken und Ideen — getragen? Und da leidet es keinen Zweifel, gemischter Art müssen die Gefühle seyn, die solche Fragen erregen. Denn noch sind die heilbringenden, nothwendigen Folgerungen aus den Hauptsätzen der Constitution äußerst sparsam zugemessen und nicht überall fühlbar; neue Parteien und neue Kämpfe haben sich gebildet und haben aus des neuen Zeit neuen Reibungsstoff entlehnt; neue wilde Auswüchse hindern das schnelle und kräftige Gedeihen der neuen Stammes; Wahrheit und Recht haben noch nicht den Sieg erhalten; der Kampf des Lichts mit der Finsterniß dauert — nur in veränderter Richtung — noch fort. Wohl könnte bei solchen Erwägungen dem Betrachter der menschlichen Dinge der Gedanke kommen, die Verwirklichung des Reichs der Wahrheit für ein Traumbild zu halten. (Han. Z.)

Hamburg, vom 3. Jan. Handelsbriefe aus St. Petersburg bringen die Nachricht, daß der Befehl zur Erhebung von 12½ pCt. Zollauflage von der Regierung zurückgenommen worden, wodurch großen Handelsverwickelungen vorgebeugt wurde. Für alle vom 13. Jan. 1832 an einzuführenden Waaren sind inzwischen die erhöhten, wie schon mitgetheilt, bestimmten Zollgefälle, mit Zuschlag von 12½ pCt. zu erheben und es dürfen wohl auch auf einige Artikel noch fernere Erhöhungen stattfinden.

— Im Holsteinischen werden jetzt Pferde, von den, für das holstein-lauenburgische Bundes-Armeecontingent im verwichenen Frühjahr zur Remonte ausgehobenen, öffentlich versteigert. (Auch in Hannover läßt das Kriegsministerium am 24. Jan. 600 Pferde verkaufen.)

Rußland.

Odessa, vom 16. Dez. Offiziellen Nachrichten aus Taganrog vom 9. d. M. zufolge, hat daselbst am 22. und 23. November ein Orkan eine solche Sturmfluth verursacht, wie man sich deren seit Menschengedenken keiner ähnlichen erinnert; 4 Kauffahrteischiffe, welche im Hafen von Taganrog vor Anker lagen, 5 Baken und 7 Lichterfahrzeuge mit 23 Barken wurden von ihren Ankern gerissen und in die hohe See geschleudert. Die Namen der Fahrzeuge und deren Eigenthümer sind noch nicht bekannt. Alle Schaluppen, Böte und Kähne, die sich in dem genannten Hafen befanden, wurden ebenfalls fortgerissen.

— Das Journal d'Odessa meldet aus Konstantinopel vom 29. November: Fünf bis sechs österreichische Fahrzeuge, welche von der türkischen Regierung gemiethet waren und sich nach Alexandrien begeben hatten, um daselbst Getreideladungen aufzunehmen und dieselben nach Konstantinopel zu bringen, sind hier wieder angelangt, die einen ganz leer und die anderen mit einem Drittheil oder der Hälfte der Ladung. Die Capitaine dieser Fahrzeuge melden, daß der Pascha von Aegypten ihnen die Ladungen verweigert habe, sobald er sichere Kunde davon erhalten, daß die Flotte des Kapudan-Pascha die Gegend von Rhodus verlassen habe, um nach Konstantinopel zurückzukehren. Seit dem Bruch zwischen der ottomanischen Pforte und dem Pascha von Aegypten kamen die Tartaren von Alexandrien hier nicht mehr an; das Arsenal von Konstantinopel ist in großer Thätigkeit; alle Kriegsschiffe werden in der größten Eil ausgebessert. Sämmtliche Kalfaterer und Zimmerleute sind in dem Zeughause beschäftigt. Die Kauffahrteischiffe können, wenn sie ihrer bedürfen, kaum noch einen Einzigen auftreiben."

Türkei.

Der türkische Moniteur hat jetzt dem Hrn. v. Sebastiani auf die Erklärungen geantwortet, welche dieser Minister in der Abgeordneten-Kammer im verflossenen September gab. Hr. v. Sebastiani hatte damals bemerkt, die bekannte Note des Hrn. Guilleminot, worin dieser der Pforte ohne Auftrag der Regierung privatim den Rath ertheilte, mit Rußland sich abzuwerfen, sey schon den Tag nach ihrem Empfang von dem erschrockenen Divan, den er mit einem Leichname verglich, den Gesandten aller übrigen Mächte eingehändigt worden. Der türkische Moniteur sieht hierin eine Anklage und zugleich eine Verurtheilung. „Nie, sagt er, wurde die fragliche Note den fremden Mächten zugestellt, denn zu keiner Zeit hat die h. Pforte die ihr anvertrauten diplomatischen Geheimnisse ausgeplaudert, und die Discretion der Pforte ist in dieser Beziehung fast zum diplomatischen Sprichwort geworden. Wenn Hr. v. Sebastiani die Pforte mit Einem Worte unter die Regierungen wirft, welche zu leben aufgehört haben, so ist es fast überflüssig zu bemerken, daß eine solche schneidende, maßlose Sprache nie aus dem Munde des Ministers einer großen Nation hätte hervorgehen sollen. Die Form verdammt sich von selbst, aber auch die Thatsachen rechtfertigen den Ausdruck nicht." Der Moniteur führt jetzt dem Hrn. v. Sebastiani seine eigene Gesandtschaftszeit in Konstantinopel in das Gedächtniß zurück, und erinnert ihn daran, wie kräftig sich im Jahr 1807 der Sultan Selim und das türkische Volk seiner angenommen, als England seine Entfernung verlangt und dieses Verlangen durch das Geschwader des Admirals Duckworth unterstützt habe. Hat der Hr. General, fragt der Moniteur, die Wunder des 19. Febr. 1807 vergessen, wo von einer Sonne zur andern 1200 Kanonen zu seinem Schutze aufgepflanzt wurden? Kann man eine solche Regierung, ein solches Volk einen Leichnam heißen, welches eher das Aeußerste wagt, als Bedingungen unterschreibt, die mit seiner Ehre und mit der den Stellvertretern einer großen Macht gebührenden Achtung unverträglich sind? Was dazumal eine augenblickliche Aufwallung des Enthusiasmus war, ist heut zu Tage

die gewöhnliche Regierungsweise. Der Hr. General hat die Türkei seit 20 Jahren nicht mehr gesehen; er möge jetzt dahin kommen, und er wird auf allen Punkten des türkischen Gebietes Schulen antreffen, wo Soldaten zur Vaterlandsvertheidigung erzogen werden. Er würde sehen, wie unsere Jugend ganz durchdrungen ist von den Grundsätzen und den Verbesserungsplanen des Großherrn, wie sie nach immer größerer Bildung strebt und eine eherne Mauer bildet um die Person ihres vielgeliebten Herrschers. Mitten unter dieser Jugend würde Hr. v. Sebastiani als Europäer und Militär sich in einen Familienkreis versetzt glauben; denn die Fremden stehen den Muselmännern nicht mehr so ferne. Der Fremde, der den Boden betritt, auf welchem der Sultan Herr ist, wird freundlich empfangen und genießt den Schutz der Gesetze. Mittelst dieser Verschmelzung so vieler Angehörigen europäischer Nationen mit dem Volke des Großherrn entwickeln sich allmählig jene Einrichtungen, deren ersten Keim Hr. v. Sebastiani schon unter Selim III. sich entwickeln sah, und welche heutzutage, von einer sorgfältigen und zugleich kräftigen Hand gepflegt, immer herrlicher gedeihen. Die unendlichen, durch politische Ereignisse in den letzten Jahren herbeigeführten Schwierigkeiten haben den Gang dieser Entwickelung nicht zu hemmen vermocht, und die auf die Katastrophe von Navarin erfolgte Ruhe hat bewiesen, wie stichhaltig unsere neuen Einrichtungen sind, wie sehr sie Ordnung und Freiheit begünstigen. Jene Ereignisse dienten nur dazu, ihre Tüchtigkeit erproben und ihre sittliche Gewalt zu befestigen. Kann hier von einem Leichnam die Rede seyn? — Der Moniteur Ottoman schließt diesen amtlichen Artikel mit der eindringlichen Ermahnung an Hrn. v. Sebastiani, eine solche Regierung, wie die türkische, ja in Zukunft nicht mehr der Furcht und Feigheit, oder gar der Leblosigkeit und Erstarrung zu bezüchtigen.

Großbrittanien.

Der Zustand von Irland erzeugt stets viel Unruhe. O'Connel arbeitet dort wieder mit verdoppelter Heftigkeit, und dringt öffentlich auf Widerrufen der Unionsakte mit England. Die sogenannte protestantische Partei in Irland scheint auch sehr unzufrieden, und beklagt sich höchlich über die Nachlässigkeit des Grey'schen Ministeriums im Ergreifen der nöthigen Maßregeln zur Erhaltung der gegenwärtig bestehenden Ordnung der Dinge.

London, vom 2. Jan. Heute versammelte sich der Kabinetsrath auf dem auswärtigen Amte.

— Die Konferenz von Freitag den 30. dauerte bis drei Uhr des Morgens. Ein königl. Bote wurde sodann mit Depeschen nach Wien abgefertigt.

— Der Fürst von Talleyrand hatte Samstag Nachmittag eine lange Unterredung mit Lord Palmerston, und an demselben Tage machte der belgische Minister, Hr. Van de Weyer, einen Besuch bei Sr. Herrl. Abends wurden Depeschen für Lord Granville, unsern Gesandten zu Paris, vom auswärtigen Amte abgeschickt.

— Wir erfahren, sagt der Courier, aus einer sehr achtbaren Quelle, daß, welchen Anstand Rußland auch genommen haben mag, den auf die 24 Artikel der Konferenz gegründeten Friedensvertrag zu ratifiziren, dies gänzlich Bewegründen der Delikatesse gegen Holland zugeschrieben werden muß, und keineswegs dem Wunsche des Kaisers Nikolas, die Ausgleichung der belgischen Frage zu verhindern oder zu verzögern. Man versichert uns, er habe bereits seinen Beitritt zu den 24 Artikeln angezeigt, und daß die Verzögerung der Ratifizirung desselben Vertrags nur die Form angehe. Man sagt ferner, seine Erklärungen seyen friedlicher als je, und sein neuerliches Betragen sey in allen Beziehungen der Art gewesen, die andern Kabinette zu bewegen, an deren Aufrichtigkeit zu glauben. Wir halten es für unsre Pflicht, diese Anzeige zu machen, weil, wie sehr wir auch an der Aufrichtigkeit Rußlands zweifeln, wir unsern Meinungen nie gestatten, uns zu verleiten, Thatsachen zu unterdrücken.

In dem City-Artikel desselben Blattes heißt es dagegen, das Gerücht, daß das russische Kabinet den belgischen Vertrag zu ratifiziren sich weigere, sey fortwährend in Umlauf. — An der Börse wurden sehr wenig Geschäfte gemacht. Consol. 83¾.

Der Courier enthält auch einen langen Artikel über eine Streitigkeit, welche, ihm zufolge, zwischen der französischen und belgischen Regierung in Betreff der Schleifung der Festungen bestehe.

Frankreich.

Paris, vom 3. Jan. Man versichert, der Conseils-Präsident habe vorgestern eine Conferenz mit den Gesandten von Rußland, Oestreich und Preußen gehabt, in welcher die zwischen den Mächten bisher vorgekommenen Differenzen besprochen worden wären. Dieselbe soll indessen unbefriedigend ausgefallen seyn, indem Rußland erklärt habe, Holland und Belgien müßten ihre Sache ganz allein unter sich ausmachen. Würde England oder Frankreich die Partei von Belgien nehmen, so werde es Holland beistehen. Der östr. Gesandte erklärte, er habe noch keine Antwort von seinem Hofe in dieser Beziehung; der preußische, sein Hof werde neutral bleiben. (Courr. univ.)

— Seit 2 Tagen bemerkt man eine außerordentliche Bewegung in der Diplomatie. Täglich gehen Kuriere von Paris nach den nördlichen Höfen ab; täglich haben diplomatische Konferenzen statt, und es handelt sich von nichts Geringerem, als die 24 Artikel vom 15. Nov. zu modifiziren. Frankreich betreibt diese Modifikation am eifrigsten, und es scheint selbst, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen erst nach Ratifizirung dieser Modifikation, welche nothwendig zum Vortheil des Königs Wilhelm seyn muß, erfolgen wird. Inzwischen herrscht das vollkommenste Einverständniß zwischen den Gesandten von Rußland, Preußen und Oestreich. (Courr. fr.)

— Die italienischen Angelegenheiten scheinen neue Verlegenheiten für die Diplomaten herbeizuziehen, namentlich weiß man nicht, wie unsere Regierung auf den Fall einer Intervention wird neutral bleiben können.

— Die Gerüchte von einer Ministerialveränderung dauern fort, doch behauptet man, die zweimal gegebene Entlassung des Marschall Soult sey nicht angenommen worden, und eben so wenig die des General Sebastiani.

— Man behauptet, die Anrede des Grafen von Castelcicala an den König, bei Abstattung des Glückwunsches des diplomatischen Korps, fließe aus Hrn. Periers Friedensquelle.

— Renten 95, 90; 66, 90. — Das belgische und das römische Anlehn waren sehr angeboten. Letzteres, welches seit einigen Börsetagen nicht notirt worden war, kam wieder zu 75, also 2 Fr. niedriger als zuletzt, zum Vorschein. Nach der Börse blieb die 3proz. Rente zu 67, 20.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten nahm in ihrer Sitzung vom 4. d. den Gesetzentwurf in Betreff der Mittel zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse für 1832 (freiwillige Negozirung von 138 Millionen und Erhebung auf die Besitzungen und Einkünfte), obwohl dagegen mehrseitige Bedenken vorgebracht wurden, am Ende doch mit 34 Stimmen gegen 15 an. — Der Finanzminister wiederholte dabei seine frühere Aeußerung: „daß, so wie die Regierung mit Kraft und Festigkeit die theuersten Interessen der Nation zu handhaben trachten werde, sie ebenso sehr keine Gelegenheit werde vorbeigehen lassen, durch Treffen von billigen Arrangements die Ruhe und Wohlfahrt der Bewohner zu sichern."

— Se. k. H. der Generalfeldmarschall kam am 3. des Abends wieder zu Herzogenbusch an.

— Die Befehle zur Veränderung in den Kantonnirungen der im Felde stehenden Armee waren noch nicht ausgefertigt.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Das zu Düsseldorf auf der untern Flingerstraße nächst der Marktstraße unter Nr. 862 gelegene Haus mit 4 Hintergebäuden und 3 Hofräumen, soll am Dienstage den 24. Januar 1832, Nachmittags drei Uhr, zu Düsseldorf im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokale bei Herrn Breitenstein auf der Bolkerstraße unter vortheilhaften Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieses Haus ist bisheran zur Wirthschaft benutzt worden, und ist seiner Geräumigkeit und vorzüglichen Lage wegen zu jedem Geschäfte geeignet.

Coninx.

Auf den Grund einer Präsidial-Ordonnanz vom 3. October des vorigen Jahrs wird der Unterzeichnete die zum Nachlaß der zu Stoffeln verstorbenen Eheleute Math. Johnen und Anna Marg. Münchhofen gehörigen Früchte, bestehend aus 1½ Malter Saamen, 10 Viertel Erbsen, 7 Maltern Kartoffeln, 12 Maltern Waizen, 17 Maltern Roggen, 25 Maltern Haber, 234 Gebund Kleeheu, 802 Gebund Roggenstroh, 520 Gebund Weizenstroh und

400 Gebund Haberstroh öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. Der Verkauf findet Statt

Montag den 9. d. M.,

zu Stoffeln nächst der Kapelle bei dem Wirth Herrn Nix, Morgens 10 Uhr

Düsseldorf den 3. Januar 1832.

Schorn, Notar.

Freiwilliger Guts-Verkauf.

Montag den 9. Januar 1832, Morgens 10 Uhr, wird der unterzeichnete Notar bei dem Wirthe Jakob Blomenkamp in Mündelheim, das dem Herrn Rentmeister Baasel zu Angermund zugehörige, in der Gemeinde Mündelheim gelegene sogenannte Kleinjans-Gut, bestehend:

a) aus Wohnhaus, Hofraum, Scheuer, Stallungen, Garten, Wiesen, Ackerland und Weiden, 35 Morgen preußisch haltend, sodann
b) aus einem Zehnten im Mündelheimer- und Sermer-Felde, groß 452 Morgen 22 Ruthen preußisch, und ferner
c) aus dem bei der Huckinger-Gemarken-Theilung durch das Loos Nr. 61 im Buchholz 1. Abtheilung diesem Gute anerfallenen, jetzt beinahe ganz gerodeten, bis Martini 1834 verpachteten Stück Ackerland von 56 Morgen 9 Ruthen preußisch,

zuerst in Parzellen und demnach im Ganzen, öffentlich jedoch freiwillig dem Meistbietenden verkaufen.

Besagtes Gut liegt circa ½ Stunde von Uerdingen, 2 Stunden von Duisburg, und 3 von Düsseldorf entfernt, in einer sehr fruchtbaren Gegend, und eignen sich die Gebäude rücksichtlich ihrer Lage, Geräumigkeit und Solidität zu jedem Gewerbe und Land-Oekonomie. Der unmittelbar hinter dem Hause liegende circa ¾ Morgen preuß. haltende Garten ist mit einer Mauer umgeben und mit veredelten Obstbäumen erster Güte besetzt.

Die diesem Verkaufe zum Grunde liegenden sehr vortheilhaften Bedingungen können von heute an bei dem Herrn Eigenthümer selbst, oder bei dem unterzeichneten Notar eingesehen werden.

Kaiserswerth den 1. Dezember 1831.

Jh. Herschbach, Notar.

Gerichtlicher Verkauf

Am Montag den 9. Januar 1832, Morgens 8 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher aufm Marktplatze zu Düsseldorf circa 500 Pfund Eisen und einen Ofen mit Zubehör öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

Mittwoch den 11. Januar 1832, werden verschiedene Hausmobilien durch Unterzeichneten gegen baare Zahlung allhier auf dem Markte an den Meistbietenden verkauft.

Düsseldorf den 7. Januar 1832.

Cardinahl, Steuerdiener.

Holzverkauf.

Am künftigen Donnerstag den 12. dieses Morgens um 9 Uhr, soll bei Jakob Kier auf dem Bütterhöfchen bei Unterbach ungefähr 120 Maaßen Buchen-Rundholz, einige Maaßen Klumpenholz und einige tausend Schanzen, sodann auch zwei kleine Nr. Eichen und Heimbuchen-Schlagholz, welches in den, dem Herrn Oberpräsidenten v. Pestel zugehörigen Waldungen, gelegen, öffentlich an den Meistbietenden unter sehr annehmlichen Bedingungen verkauft werden.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Die Societät zeichnet, vom heutigen Tage an, zu den Prämien ihres Plans, ohne einige Prämien-Erhöhung für den Fall zu begehren, dass der Versicherte an der Cholera morbus versterben sollte.

Da diese Lebensversicherungs-Gesellschaft nicht auf Gegenseitigkeit (Garantie der Versicherten zu einander) gegründet ist, sondern durch ein gar bedeutendes Stamm-Capital ihren Versicherten vollkommene Sicherheit gewährt,

Da folgeweise die Versicherten nie in die Lage kommen können, jemals über den Belauf ihrer contractlichen Prämien in Anspruch genommen zu werden,

Da endlich die Societät ihren auf volle Lebenszeit Versicherten den Vortheil gewährt, dass ihnen, in festgestellten Dividenden, die Hälfte des Gewinns der Societät zugetheilt wird,

so schmeichelt sie sich einer ferneren lebhaften Theilnahme des Publikums.

Lübeck den 29. Dezember 1831.

C. W. Vermehren,
General-Agent
der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Plane und Formulare zu den üblichen Gesundheits-Attesten sind unentgeltlich abzufordern bei

Schombart et Comp.,
Agent
der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Düsseldorf den 8. Januar 1832.

Aufforderung.

Alle, welche an den hier verlebten Geißhändler Wm. Baum Zahlungen zu leisten haben, sind hiermit höflichst ersucht, dieselben spätestens bis 15. d. M. einschließlich zu entrichten

an E. Baum,
Wittwe des Verstorbenen.

Düsseldorf den 6. Januar 1832.

Bei F. Knoll in Düren kann ein tüchtiger Steinschreiber, der alle vorkommende Arbeiten zu machen versteht, gleich in Condition treten.

An das kaufmännische Publikum.

Unsere demnächst in's Leben tretende Zollvereinigung mit Preußen, Darmstadt, Baiern und Würtemberg veranlaßt mich, dem verehrlichen Handelsstande auch in dieser Beziehung mein schon seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes Kommissions- und Speditionsgeschäft bestens zu empfehlen. Die Vortheile, welche der hiesige Platz im Allgemeinen darbietet, verbunden mit der namentlich für das Speditionsgeschäft so besonders günstigen Lage meines Etablissements (am Mayukanale ganz nahe am Krahnen) lassen mich recht bedeutende Aufträge erwarten, die ich mir durch redliche und exacte Bedienung für die ganze Zukunft zu sichern suchen werde.

Nähere Auskunft ertheile ich auf jede beliebige Anfrage mit Vergnügen.

Hanau a. M. im December 1831.

J. A. Herold.

Heute Sonntag den 8. dieses Nachmittags um drei Uhr werden die Tonkünstler Scheidthauser und sieben Gehülfen aus Gottesgabe in Böhmen im Gartensaal des Hrn. Anton Becker eine vorzügliche Musik auszuführen die Ehre haben, wozu sie ergebenst einladen.

Flingersteinweg den 8. Januar 1832.

Unterzeichneter macht einem hohen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich als Klavier- und Gesanglehrer hier niedergelassen hat. Da er nach einem durch Erfahrung zusammen gestellten System unterrichtet, so kann er nur den besten Erfolg seines Unterrichts mit Recht zusichern.

Fr. Kuske, sen.
Wallstraße Nro. 223.

Mit ganzen, halben und Viertel-Loosen zur 1. Klasse 65. Lotterie, welche am 17. d. gezogen wird, empfehle ich mich bestens

Lpld. Geisenheimer, am Markt.

Lotterie-Anzeige.

Zur 65. Königl. Klassen-Lotterie empfiehlt sich noch mit einigen ganzen, halben und Viertel-Loosen, welche den 17 dieses ziehet, bestens

G. Reiß, Lotterie-Untereinnehmer,
Kasernenstraße Nr. 1084.

Antwerpner Muscheln und englische Austern bei

A. H. Cürten, Bergerstr.

Frische Kreuzbrand-Häringe pr. Stück 9 Pf. bei

Wilh. Schneeloch,
Bolkerstraße Nr. 493.

Mechanisches Kunsttheater.

Heute Sonntag den 8. Januar, die letzte mechanische Kunstvorstellung der Automaten im Hofgarten-Saale. Anfang präcise 5 Uhr Abends.

Es wird ein deutsches Frauenzimmer katholischer Religion als Hofmeisterin gesucht. Dieselbe muß außer den gewöhnlichen Kenntnissen die französische Sprache verstehen und Unterricht im Pianoforte-Spiel ertheilen können. Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Herr J. A. Mayer Buchhändler in Aachen.

---

[1] Es wird ein mit guten Zeugnissen versehenes, gewandtes Mädchen in einen Ellenwaaren-Laden gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Wallstraße Nr. 223 links zwei Treppen, wird ein gutes Fortepiano von 6 Oktaven zu miethen gesucht.

Es steht zu pachten oder auch aus freier Hand zu kaufen ein nahe am Rhein bei Düsseldorf gelegenes, zur Wirthschaft gut geeignetes Landgut, bestehend aus einer vor wenigen Jahren in Stein neu erbauten, zwei Stock hohen herrschaftlichen Wohnung, enthaltend einen Saal, neun Zimmer, Küche, Keller und Speicher, Scheune, Pferde- und Viehställe und Branntweinbrennerei, Backhaus und Schoppen, abgeschlossenen Hof, hieran zwei mit den besten Obstsorten besetzte große Gärten, Ländereien und große Gemeinde-Wiese für's Hornvieh.

Ferner ein Haus vor dem Flingerthor angenehm gelegen, von sieben Zimmern, Küche, Keller, zwei Dachstuben, Speicher, Hofraum und Wasserpumpe; so wie mehrere Parzellen Ackerland an der Benrather Landstraße. Das Nähere hierüber ist zu erfragen bei dem Eigenthümer, Zollstraße Nr. 344.

In der Bergerstraße Nr. 850 bei Reitz ist in der ersten Etage eine sehr angenehme Wohnung von 2 oder 3 Zimmern, möblirt, zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Es steht ein kleines auf der gelegensten Straße zu jedem Geschäft geeignetes Haus zu vermiethen und im Nebenhaus zum goldnen Berg zu erfragen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 8. Januar: Don Carlos, Infant von Spanien. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Dem. Urspruch und Hr. Kramer vom Kölner Theater die Königin und Marquis Posa als Gäste.

Montag den 9. d.: Er mengt sich in Alles. Lustspiel in 5 Akten von Jünger.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.